

# Es kommt darauf an zu verändern

(Fortsetzung von Seite 1)

- 2 Wer muß zu ihrer Bedienung fachlich qualifiziert werden?
- 3 Welche Maßnahmen sind erforderlich, um alle Probleme, die mit der Nachtschicht zusammenhängen, zu berücksichtigen?
- 4 Wie machen wir jedem klar: Dreischichtbetrieb ist ein Teil des Kampfes der Arbeiterklasse für das Leben und die Zukunft der Nation - ist

Notwendigkeit und nicht Steckenpferd des Bereichsleiters!

- 5 Wie steht es mit der 10-Tage-Berichterstattung zur Planerfüllung, die öffentlich durchgeführt werden muß?

So konnte das Programm zum täglichen Leitfadens der Arbeit werden.

Das 16. Plenum unserer Partei half den Freunden mit der Feststellung: „Ein konkreter, kontrollfähiger Plan,

den jeder versteht, der jedem zeigt, was er zu tun hat, ein Plan, der erfüllbar ist.“ Die Genossen der TU griffen diesen Gedanken sofort auf. Das bedeutete, daß auch die Gewerkschaftsorganisation lernen mußte, richtig mit den Brigaden des Bereiches zu arbeiten. Schlendrian und Sorglosigkeit waren zu überwinden. Der Gedanke des sozialistischen Wettbewerbs mußte jeden Kollegen erfüllen.

Das Geschehen im Bereich warf auch Fragen der Leitung sozialistischer Kollektive auf - Fragen also, die für die Ausbildung der künftigen Ingenieure an der TU von größter Bedeutung sind. Im VEB Elektromat war es so, daß sich beispielsweise das Keramikschneiden nur schleppend durchsetzte. Beträchtliche Stillstandszeiten entwerteten in zwei Schichten eingesetzte Maschinen und Aggregate in ihrem Nutzeffekt. Es ist auch Tatsache, daß noch kein sozialistisches Verhältnis aller Arbeiter zur Normenabteilung besteht.

Die Gesellschaftswissenschaftler empfehlen auch, Fragen der unmittelbaren Tätigkeit der Meister zum Gegenstand von Vorträgen in der Betriebsakademie zu machen.

Für die Zukunft soll die Verbindung keineswegs abreißen. So sah das auch der Auftrag vor, wie er durch das Büro der Bezirksleitung und unsere Institutsleitung ausgesprochen worden war.

- In Zukunft soll an jeder Bereichsversammlung ein Genosse Gesellschaftswissenschaftler teilnehmen bzw. mitwirken.
- Im Qualifizierungskurs der Meister wollen sie selbst Themen übernehmen.
- Jeder Genosse würde gern eine Brigade zur Patenschaft übernehmen, um dort auch zur Verbesserung der weltanschaulichen Erziehung beizutragen.
- In Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitern könnten wissenschaftliche Artikel entstehen, die bestimmte Schwerpunkte behandeln.
- Schließlich ist vorgesehen, die wissenschaftliche und technische Kapazität der Fakultät nutzbar zu machen, wenn das die Situation im Bereich verlangt.

## Schlußfolgerungen

In ihrem Bericht sagen die Genossen ferner: „Wir müssen betonen, daß der Einsatz im Betrieb uns vieles gegeben hat. Durch die lebendige Verbindung wird es uns leichter fallen, die theoretischen Probleme des Marxismus-Leninismus mit den praktischen Erfordernissen des sozialistischen Aufbaus in der Lehre zu verbinden und seine Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit den Studenten richtig darzustellen und lebendig zu vermitteln. Wir erhielten manche Anregung auch für unsere Forschungsarbeit.“

Das alles macht dieses Teilhaben an der „Schlacht unterwegs“ so wertvoll und unentbehrlich. Darin besteht der Wert des praktischen Einsatzes im Sinne der marxistischen Erkenntnis: „Es kommt darauf an, die Welt zu verändern.“ Nur so wird der Sozialismus Wirklichkeit. Und die Gesellschaftswissenschaftler hatten einen guten Anteil daran.

## Redaktionsschluß

für Nr. 17/1962 der „UZ“:  
Dienstag, 21. August 1962

# Sonnige Tage im Ferienlager

Kinderferienlager - einst eine unerfüllbare Sehnsucht unserer Kinder; in der DDR heute Selbstverständlichkeit.

Ein großes Haus am Waldrand von Johannegeorgenstadt. Sieht es äußerlich auch nicht sehr einladend aus, ist man angenehm überrascht, wenn man eintritt. Schöne Speiserräume und helle, freund-

diejenigen, die zum „zweiten Schlag“ antreten, gar zahlreich sind. Ist ja auch kein Wunder! Die Kinder fanden das Essen „schau“!

Doch was wäre der Koch ohne Küchenfrauen? Sie sind es, die rastlos vorbereiten, Essen ausgeben, aufwaschen, neu decken und all die tausend Handgriffe



Foto: Edelmann

liche Zimmer, in denen je sechs der Kinder Abend für Abend in neuen, tadellosten Betten zufrieden und satt neuen Erlebnissen entgegenschlummern.

Neben 110 Kindern beherbergt das Haus noch andere Bewohner, ohne die ein Ferienlager gar nicht durchführbar ist: Da ist der Koch, Kollege Morlack, der am frühen Morgen, wenn die Kinder noch schlafen, sein Tagewerk beginnt. Gilt es doch, viele hungrige Mäulchen zu stopfen. Wie freut er sich, wenn er mittags durch sein Ausgabefenster schaut und sieht, wie sich die Teller leeren und

tun, damit alles wie am Schnürchen klappt. Und es hat geklappt! Bestens! Danken wollen wir den fleißigen Reinigungskräften, die manchmal schier am Verzweifeln waren, wenn die „lieben Kleinen“ wieder den halben Wald angeschneppt brachten.

Schließlich sei unser Kollektiv genannt: Lagerleitung, Sportlehrer, Krankenschwester und Helfer. Sie gaben ihr Bestes, um drei Wochen angenehm, lehrreich und sinnvoll zu gestalten. Sport wurde groß geschrieben. Zünftige Geländespiele für die Jungen lustige

Fuchsjagden für die Mädchen, gute und interessante Filme, bunte Nachmittage mit Wissensstoto und Stegreifspielen, mit Musik und Tanz, Liederabende, Tischtenniswettkämpfe, Lichtbildervorträge und Erzählerabende wechselten einander ab. In unseren Laienszenen schlich Stülper-Karl wieder durch die Wälder des Erzgebirges, der auf seine Art für die Freiheit der Unterdrückten kämpfte. Klaus Störtebeker trat für Gerechtigkeit im Leben der Armen ein. Die Hammergestellen vom Frohnauer Hammer erstanden noch einmal vor den Augen der Kinder, bis zum Unerträglichem ausgebeutet, indes die Hammerherren reich, mächtig und auf noch mehr Gewinn bedacht waren.

Selbstverständlich sind wir oft gewandert: zum Naturschutzgebiet des Kleinen Kranichsees, zu den Teufelssteinen, zum Lehmergrund, Auersberg und zur Talssperre des Friedens in Sosa. Mit Bussen fuhren wir nach Frohnau zum Hammer, wir waren auf dem Fichtelberg, wanderten nach den Tellerhäusern und besuchten Rittersgrün.

Ein großes Erlebnis bereiteten uns Offiziere und Soldaten des Grenzschutzes, die einen ganzen Nachmittag unsere Gäste waren. Sie gaben gern Berichte aus dem Leben unserer Grenzsoldaten und beantworteten die vielen, vielen Fragen der Kinder. Anschließend zeigten sie den Film „Hatifa, das Sklavenmädchen“, Eindrucksvoll war der Abend am Lagerfeuer, und hell klang das Lied „Spaniens Himmel breitet seine Sterne“ durch die Nacht.

Was konnten wir für alle diese Fürsorge unseres Staates zur Gegengabe bringen? Pinsel und Farbe gaben den Tischen im Klubraum neuen Glanz, der Appellplatz wurde mit viel Liebe und Mühe vorgerichtet. Am vorderen Eingang entstand eine Anlage. Wenn unser Beleg auch nur klein ist - die Kinder mühten sich nach besten Kräften. Erkennt es darum an!

U. Wünsch



Auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei an der Nöthnitzer Straße warten noch viele tausend ungeputzte Ziegelsteine auf fleißige Aufbaubelfer. Nach Dienstschluß rücken die Mitarbeiter des Instituts für elektrischen und mechanischen Feingerätebau, an der Spitze Professor Dr.-Ing. S. Hildebrand, im Rahmen eines NAW-Einsatzes diesen Ziegelsteinen zu Leibe.

## Atelierbesuch bei Edmund Götz



In der geräumigen, lichten Halle des Merkelbaues hat sich mit seinen Staffeleien, Skizzen und Farben der bekannte Dresdner Maler Edmund Götz eingefunden, um hier in Vorbereitung der V. Deutschen Kunstausstellung zu arbeiten. Seine Modelle sind Studenten aus den jungen Nationalstaaten, sind Inder, Kubaner und Afrikaner, die an der TU für die gute Zukunft ihrer Heimat studieren. Herr Götz ist der Universitätsleitung dankbar für die Möglichkeit, hier malen zu können. Er sagte uns:

„Die DDR hat großzügig in vielerlei Art dazu beigetragen, den jungen Staaten anderer Erdteile brüderlich zu helfen. Mich fesselte, ja mich zwang dieses völlig Neue zur Gestaltung. Mein Thema, an dem ich seit langem arbeite, lautet: Junge afrikanische Staaten beim Praktikum an der TU Dresden.“

Viele Skizzen gingen voraus. Mit welcher tiefem Ernst und welcher Verantwortung studieren diese jungen Menschen! Diese Begegnung ist für mich, der ich die 70

erreicht habe, ein Erlebnis als Künstler, das mich froh und optimistisch schaffen läßt. Ich will von vornherein aktive, sich mit ihrem Auftrag auseinandersetzen Studenten zeigen. Die Maschine, an der sie tätig sind, ist eine Kälteanlage, also vermutlich von größter Bedeutung für sie. Auch als Bildmotiv schien mir das geeignet. Ich suche neue, optimistische Wege künstlerischer Gestaltung von der Komposition und auch vom Kolorit her.

Tief beeindruckt hat mich das freudige Verstehen meines künstlerischen Anliegen, das mir die jungen Freunde entgegenbringen. Herr Sibi (Ghana), die Herren Ibrahim und Bilal (Sudan) sind geduldige Modelle und bringen wirklich manches Opfer ihrer Freizeit.

Ich wünschte, daß von diesem Bilde, an dem ich arbeite, recht viel von jenem auf seine Beschauer übertragen werden möge, was mich begeistert und trägt, und was die friedliche Arbeit der Jugend der Welt symbolisiert.“

-tom-

## Lufthansa dankt TU

In einem Schreiben dankte der Direktor für Flugtechnik der Deutschen Lufthansa dem Kollektiv des Instituts für Betriebswissenschaften und Normung für erwiesene sozialistische Hilfe.

An der Radarnase eines Flugzeuges vom Typ IL-18 war ein Schaden bemerkt worden, der einen Linieneinsatz unmöglich machte.

Nach einer kurzen Rücksprache mit dem Institut konnte in der Nacht des

gleichen Tages das defekte Teil von Berlin-Schönefeld nach Dresden zur Reparatur gebracht werden.

In beispiellos kurzer Zeit und bester Qualität wurde der Schaden behoben. Das Flugzeug stand pünktlich für den planmäßigen Einsatz zur Verfügung. Eine Fremdcharterung konnte vermieden werden, die uns viele Devisen gekostet hätte.

Die Lufthansa sprach sich anerkennend darüber aus, daß die Institutsabteilung und die Werkstatt schnell und unbürokratisch ihre Erfahrungen der Abteilung Plastikverarbeitung zur Verfügung stellten.

Die reparierte Radarnase hat sich in den nunmehr zurückliegenden Einsatzwochen zur vollsten Zufriedenheit bewährt.

Herausgeber: SED-Parteileitung der Technischen Universität Dresden - Redaktionskollektiv: Dresden A 71, Helmholtzstraße 6. Telefon: (0351) 81. Verantwortlicher Redakteur: I. V. Marianne Becker. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 53 beim Rat des Bezirkes Dresden - Druck (III/91) Sächsische Zeitung Dresden



## Bertolt Brecht zum Gedenken

10. Februar 1898-14. August 1956

In seinem Schauspiel „Leben des Galilei“ würdigt Brecht, einer der größten deutschen Dramatiker, die Berufung des volksverbundenen Wissenschaftlers. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages Brechts wollen die folgenden Gedanken zum Ethos des Wissenschaftlers Mahnung sein.

Die Verantwortung des Wissenschaftlers und Technikers in unserer sozialistischen Republik und seine Entscheidung für das Leben sind identisch. Streben wir in Forschung, Lehre und in der Erziehung der jungen Generation danach, den Sozialismus zum Siege zu führen - eine Gesellschaft zu vollenden „in der der Mensch dem Mensch ein Helfer ist.“

Aus „Leben des Galilei“, 14. Bild:

„Aber können wir uns der Menge verweigern und doch Wissenschaftler bleiben? Die Bewegungen der Himmelskörper sind übersichtlicher geworden; immer noch unberechenbar sind den Völkern die Bewegungen ihrer Herrscher. Der Kampf um die Meßbarkeit des Himmels ist gewonnen durch Zweifel; durch Gläubigkeit muß der Kampf der römischen Hausfrau um Milch immer aufs neue verlorengehen. Die Wissenschaft hat mit beiden Kämpfen zu tun. Eine Menschheit, stolpernd in diesem tausendjährigen Perlmutterdunst, zu unwissend, ihre eigenen Kräfte voll zu entfalten, wird nicht lähig sein, die Kräfte der Natur zu entfalten, die ihr enthüllt. Wofür arbeitet ihr? Ich halte dafür, daß das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern. Wenn Wissenschaftler, eingeschüchtert durch selbstsüchtige Machthaber, sich damit begnügen, Wissen um des Wissens willen aufzuhäufen, kann die Wissenschaft zum Krüppel gemacht werden, und eure neuen Maschinen mögen nur neue Drangsale bedeuten. Ihr mögt mit der Zeit alles entdecken, was es zu entdecken gibt, und

euer Fortschritt wird doch nur ein Fortschreiten von der Menschheit weg sein. Die Klut zwischen euch und ihr kann eines Tages so groß werden, daß euer Jubelschrei über irgendeine neue Errungenschaft von einem universalen Entschensschrei beantwortet werden könnte.“

Aus „Leben des Galilei“, Bild 3:

„Die Alte, die am Abend vor der Reist dem Maulesel mit der harten Hand ein Extrabüschel Heu vorlegt, der Schiffer, der beim Einkauf der Vorräte des Sturmes und der Windstille gedenkt, das Kind, das die Mütze aufstülpt, wenn ihm bewiesen wurde, daß es regnen kann, sie alle sind meine Hoffnung, sie alle lassen Gründe gelten. Ja, ich glaube an die sanfte Gewalt der Vernunft über die Menschen. Sie können ihr auf die Dauer nicht widerstehen. Kein Mensch kann lange zusehen, wie ich einen Stein fallen lasse und dazu sage: Er fällt nicht. Dazu ist kein Mensch imstande. Die Verführung, die von einem Beweis ausgeht, ist zu groß. Ihr unterliegen die meisten, auf die Dauer alle. Das Denken gehört zu den größten Vergnügungen der menschlichen Rasse.“